

Ausschuss für Tourismus
Ausschussdrucksache

19-20-8 a

Stellungnahmen der Sachverständigen

zu der öffentlichen Anhörung
des Ausschusses für Tourismus
am 20. Februar 2019

von 15.30 Uhr bis 17.00 Uhr in Berlin,
Paul-Löbe-Haus, Saal E 400

„Kinder- und Jugendtourismus“

	Seite
Regine Dittmar Deutsch-Französisches Jugendwerk	2
Oliver Engelhardt Die Jugendherbergen im Norden	7

Öffentliche Anhörung im Ausschuss für Tourismus des Deutschen Bundestags am 20.02.2019

Themenkomplex „Kinder- und Jugendtourismus“ Stellungnahme des Deutsch-Französischen Jugendwerks

1. Vorstellung: Aktivitäten und Zuständigkeitsbereiche des DFJW

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) ist eine internationale Organisation im Dienst der deutsch-französischen Zusammenarbeit mit Standorten in Paris, Berlin und Saarbrücken. Die Gründung des DFJW geht auf den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag, den „Elysée-Vertrag“, von 1963 zurück. Seine Aufgabe ist es, die Verbindungen zwischen jungen Menschen in Deutschland und Frankreich auszubauen und ihr Verständnis füreinander zu vertiefen. Es ist das „Kompetenzzentrum für die Regierungen beider Länder“ (DFJW-Abkommen 2005). An der Spitze des DFJW steht ein Verwaltungsrat, deren Vorsitz Bundesministerin Dr. Franziska Giffey (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), und Minister Jean-Michel Blanquer (*Ministère de l'Éducation nationale et de la Jeunesse*, dt.: französisches Bildungs- und Jugendministerium) innehalten.

Das DFJW fördert den Jugendaustausch und Jugendprojekte zwischen Deutschland und Frankreich. Seit 1963 hat das DFJW rund 9 Millionen jungen Deutschen und Franzosen die Teilnahme an mehr als 320.000 Austauschprogrammen ermöglicht. Das DFJW fördert jedes Jahr 9.000 Begegnungen (5.300 Gruppenaustausch- und 3.700 Individualaustauschprogramme), an denen mehr als 200.000 Jugendliche teilnehmen.

Im Sinne des Subsidiaritätsgedankens arbeitet das DFJW mit 7.000 Partnerorganisationen und Projektträgern zusammen und fördert finanziell sowie mit seinen Instrumenten, Methoden und Fortbildungen die Partner bei der Organisation und Umsetzung ihrer Projekte. Das DFJW fungiert zudem als Berater und Mittler zwischen den verschiedenen staatlichen Ebenen sowie den Akteuren der Zivilgesellschaft in Deutschland und Frankreich. Da es sich als Akteur der internationalen Jugendarbeit versteht, arbeitet es auch eng mit anderen bilateralen Fach- und Förderstellen des internationalen Jugendaustauschs zusammen.

Die Maßnahmen richten sich an alle jungen Menschen zwischen drei und dreißig Jahren. Dazu gehören Schüler- und Studierendenaustausch, Sprachkurse, Partnerschaften von Städten und Regionen, Sportbegegnungen, Praktika und Austausch im berufsbildenden Bereich, Stipendien für Fachseminare und Forschungsarbeiten. Hierbei stehen stets eine Begegnung auf Augenhöhe, interkulturelles Lernen, die pädagogische Begleitung durch spezifisch ausgebildete Begleitpersonen sowie das Partnerschaftsprinzip im Vordergrund.

Seit mehreren Jahren hat es seine Aktivitäten auf Nachbarländer in Mittel- und Südosteuropa sowie den Mittelmeerraum ausgeweitet, die zum großen Teil durch Mittel aus Sonderfonds der beiden Außenministerien finanziert werden. Das DFJW möchte so seine in 55 Jahren gesammelten Erfahrungen des deutsch-französischen Jugendaustauschs sowie seine Expertise in der Friedenspädagogik an Drittländer weitergeben, gleichermaßen als Inspirationsquelle für den internationalen Jugendaustausch fungieren und auch fernab der deutsch-französischen Beziehungen Schlüsselkompetenzen für Europa vermitteln.

Im Rahmen des kürzlich unterzeichneten „Aachener Vertrages“ wird das DFJW explizit erwähnt. Die vom DFJW geförderten Mobilitätsprogramme sollen weiter ausgebaut werden, die Programme, die sich gezielt an junge Menschen mit besonderem Förderbedarf richten, sowie solche im berufsbildenden Bereich sollen explizit gefördert und besonders gestärkt werden.

2. Kooperationen und Netzwerke

Neben seinen eigenen Netzwerken (Pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, DFJW-Infopunkte, FranceMobil/mobiklasse.de, Ländervertreterinnen und -vertreter, Austauschreferenten und *correspondants académiques*) verfügt das DFJW über ein sehr breites Netz von Partnern.

Besonders ist die Kooperation im Form von Zentralstellenarbeit besonders hervorzuheben. Für die Förderung von deutsch-französischen Austauschprogrammen in Deutschland und in Frankreich bestehen Partnerschaften mit den wichtigsten großen Verbänden in Deutschland und in Frankreich. Im allgemein- und berufsbildenden Bereich arbeitet das DFJW eng mit den Kultusministerien und Handwerkskammern zusammen. Zudem fungieren die Bundesländer als Zentralstellen für die Förderung von deutsch-französischen Austauschprogrammen. Schließlich finden auch im Rahmen der Städtepartnerschaften Jugendaustauschprogramme statt.

Neben den bewährten Austauschformaten im schulischen sowie im außerschulischen Bereich nimmt die Vernetzung von Akteuren der formalen und non-formalen Bildung einen immer größer werdenden Stellenwert ein: Mit seinem Pilotprogramm FOKUS fördert das DFJW gezielt Kooperationsprojekte von Schulen und Vereinen und bringt so den interkulturellen Austausch auf innovative Weise voran. Die enge Zusammenarbeit fördert den Praxisaustausch der involvierten Akteure, wodurch diese wiederum von einem gegenseitigen Kompetenz- und Wissenstransfer profitieren.

Das DFJW unterstützt aktiv die Netzwerkbildung von Fachkräften, die sich mit diversitätsbewusster Jugendarbeit beschäftigen, um die Entwicklung nachhaltiger Partnerschaften für Jugendbegegnungen zu fördern. In diesem Kontext wurden drei Netzwerke¹ zur Umsetzung der Strategie Diversität und Partizipation (s. unten) gegründet, die durch das DFJW betreut werden. Nicht nur durch den fachlichen Austausch, sondern vor allen Dingen auch durch die angebotenen Projekt- und Trägerbörsen sowie Netzwerktreffen entstehen immer wieder neue Kooperationen und Austauschprojekte mit Jugendlichen, die ansonsten nicht an deutsch-französischen Programmen teilnehmen würden.

Es gilt, die Netzwerkarbeit und den damit verbundenen Fachkräfteaustausch weiter zu intensivieren, indem noch weitere Träger der Kinder- und Jugendhilfe, der Jugendsozialarbeit und der Inklusionsarbeit motiviert werden, sich zu vernetzen.

In diesem Zusammenhang erscheint es zudem wichtig, die intra- und interregionale Zusammenarbeit auszubauen und zu stärken. Eine Abstimmung von Schwerpunkten für die regionale Zusammenarbeit zwischen den Bundesländern sowie mit etwaigen Partnerländern/-regionen im Rahmen eines regelmäßigen, etwa jährlichen Austauschs zwischen den zuständigen Jugendbehörden kann hier für Synergien sowie für eine bessere Informationsweitergabe und Transparenz des Programmangebots sorgen.

Eine Aufwertung der Rolle der Länderzentralstellen in den Jugendministerien, bspw. durch eine bessere personelle und finanzielle Ausstattung, könnte zudem dazu beitragen, die Informationssysteme über Austauschangebote für mobilitätsferne Jugendliche weiterzuentwickeln.

¹ Netzwerk Diversität und Partizipation zwischen den Regionen Berlin/Brandenburg und Paris/Ile-de-France, Route NN zwischen Nordrhein-Westfalen und Hauts-de-France, sowie das 2018 neu gegründete Netzwerk zwischen den Partnerstädten Hamburg und Marseille.

3. Internationale Jugendbegegnung als Mehrwert

Eines der Grundprinzipien des DFJW ist die Gegenseitigkeit: Jede deutsch-französische oder trilaterale Jugendbegegnung bedeutet auch ein Gegenbesuch im Partnerland/Gegenbesuche in den Partnerländern. Zwar sehen die meisten Austauschprogramme² auch touristisches Rahmenprogramm vor, schließlich geht es auch darum, die Lebenswirklichkeit, die Geschichte und Herkunft der Anderen kennenzulernen, doch steht bei Begegnungen, die durch das DFJW gefördert werden, immer der interkulturelle Lernprozess im Vordergrund. Es geht vielmehr darum, durch das Gesehene, Erlebte und Gesagte Reflexionen über die Selbst- und Fremdwahrnehmung anzustoßen und die Sprache, Kultur und Denkweisen des Gegenübers besser kennenlernen und verstehen zu können. Dies schafft einen bedeutenden Mehrwert für eine tolerante, demokratische und vielseitige europäische Gesellschaft und geht mit dem übergeordneten Ziel, gegenseitiges Verständnis zu fördern einher.

In diesem Kontext misst das DFJW dem kulturellen und sprachlichen Austausch mit Gleichaltrigen einen sehr hohen Stellenwert bei. Wenn interkulturelles Lernen und Verständigung eines der Hauptziele sein sollen, wird dieses in erster Linie über den Kontakt mit Gleichaltrigen passieren.

Auch im Bereich des Geschichts- und Gedenktourismus hat sich das DFJW in den vergangenen fünf Jahren aktiv eingebracht und konkrete Projekte rund um Erinnern und Frieden gefördert (100 Jahre Ende Erster Weltkrieg). Mit seinen Methoden der Friedenspädagogik und Erinnerungsarbeit unterstützt es die Multiperspektivität der unterschiedlichen Erinnerungskulturen. So wurden bspw. Gedenkpfade renoviert, deutsch-französische Ausstellungstafeln im Konzentrationslager Natzweiler bei Freiburg erstellt und eine Multimedia-Station im Deutschen Historischen Museum in Berlin zum Thema „Den Rhein entlang: die Geschichte an beiden Ufern des Flusses“ realisiert.

Insgesamt bedarf es bei internationalen Jugendbegegnungen gut ausgebildeter, interkulturell sensibilisierter Begleitpersonen, die anhand erlernter Methoden in der Lage sind, kulturell oder sprachlich bedingte Missverständnisse aufzuklären, bei Konflikten zu vermitteln und Hürden zu überwinden, damit die Begegnung für alle Teilnehmenden eine interkulturell bereichernde Erfahrung wird.

4. Der Stellenwert von Sprachmittlung

Sprachkenntnisse dürfen keine Voraussetzung für den Jugendaustausch bilden, gerade wenn mobilitätsferne junge Menschen zum Austausch eingeladen werden. Ein Zugang zur Partnersprache (Sensibilisierung mit gezielten Methoden und Erlernen) bleibt jedoch auch in Zukunft die Voraussetzung für gegenseitiges Verständnis und fruchtbares interkulturelles Lernen. Der Erwerb der Partnersprache bietet zudem Vorteile auf dem Arbeitsmarkt für die jungen Menschen. Deshalb müssen regelmäßige Informationskampagnen durchgeführt werden; das DFJW stellt dies bspw. durch sein Netzwerk *FranceMobil/mobiklasse.de* sicher.

Sogenannte Sprachanimationen sind fester Bestandteil von DFJW-Programmen. Die spezifisch geschulten Teamerinnen und Teamer vermitteln so nicht nur erste Sprachkenntnisse, sondern zeigen auch unbewusste Verständigungsstrategien auf und machen die Jugendlichen auf die Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Verhaltensmustern und Kommunikationsweisen aufmerksam. Der Einsatz von spielerischen Methoden der Sprachanimation hilft den

² Schulaustausche (allgemeinbildend und berufsbildend), außerschulische Begegnungen im Bereich Sport, Kultur sowie im Rahmen der Städtepartnerschaften.

Jugendlichen, anfängliche Kontakthemmnungen abzubauen, die Angst vor der anderen Sprache zu verlieren und eine deutsch-französische Gruppendynamik aufzubauen. Die Sprachanimation soll den Jugendlichen im Umgang mit anderen helfen und Ihnen aufzeigen, dass Kommunikation auch mit geringen Sprachkenntnissen möglich ist und Ihnen Lust machen, die Sprache nach dem Austausch weiter zu lernen.

In Rahmen trilateraler Programme wird hier auch der Sprachenvielfalt Rechnung getragen, indem im Rahmen der Sprachanimationen alle beteiligten Sprachen berücksichtigt werden.

Darüber hinaus sollte aber jeder junge Mensch so früh und so lange wie möglich die Chance erhalten, den Zugang zur Partnersprache zu erhalten. Das DFJW fördert somit den Spracherwerb selbst bei den Jüngsten. Durch Instrumente, Methoden und Programme wie die Kinderkiste, den Grundschullehreraustausch, FranceMobil/mobiklasse.de, die eLearning-Plattform PARKUR und viele mehr bewerben und vermitteln wir aktiv die Partnersprache. Wir bieten zudem Aus- und Fortbildungen zum Erlernen der Sprache im Tandem an. Diese Ausbildungen werden sowohl für den schulischen als auch für den außerschulischen Bereich angeboten.

5. Mobilität für Alle – Die Strategie Diversität und Partizipation

Im Sinne der Barrierefreiheit und mit dem Ziel, möglichst allen jungen Menschen in Deutschland und Frankreich Mobilitätserfahrungen zu ermöglichen, hat der Verwaltungsrat des DFJW im Jahr 2015 die Strategie Diversität und Partizipation festgelegt, um die Programme für neue Zielgruppen zu öffnen und gezielt junge Menschen mit besonderem Förderbedarf anzusprechen. Ziel der Strategie ist es, im Jahr 2020 einen Anteil von 20% von jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf als Teilnehmende an DFJW-Programmen zu erreichen.

Förderungswürdig sind in diesem Rahmen alle jungen Menschen aus einem mobilitätsfernen Umfeld, bspw. junge Menschen aus ländlichen und/oder strukturschwachen Regionen, aus einkommensschwachen sowie bildungsfernen Familien, mit körperlichen Einschränkungen, mit Migrationshintergrund etc.

Um diesen jungen Menschen Mobilitätserfahrungen zu ermöglichen, kann der Fördersatz bei Bedarfsnachweis erhöht werden (Fahrkosten zum 1,5-fachen Satz, Aufenthaltskosten: 25 € statt 15€ pro Tag und Teilnehmenden).

Auch das DFJW sieht sich immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie es noch mehr junge Menschen mit besonderem Förderbedarf erreichen und unterstützen kann. Neben der Ausweitung seiner *peer-to-peer* Ansätze wird das DFJW künftig auch Schulungsformate für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zur Sensibilisierung der Eltern entwickeln.

6. Qualitätssicherung

Um die Qualität seiner Programme sicherzustellen, legt das DFJW großen Wert auf einen regelmäßigen Austausch mit seinen Netzwerken, Partnerinstitutionen und Projektträgern und fördert spezifische zertifizierte Aus- und Fortbildungen zum interkulturellen Teamer/ zur interkulturellen Teamerin, zu Sprachanimateuren und Gruppendolmetscher/innen. Für besonders gelungene Begegnungen werden Preise vergeben (Buchpreise, Geldpreise für die Klasse, zum Anschaffen für Material, etc.).

Zur Vernetzung und für den fachlichen Austausch organisiert das DFJW jährlich verschiedene Netzwerktreffen, wie z.B. ein Treffen/Seminar für die deutschen Ländervertreterinnen und -vertreter und der *correspondants régionaux* der deutschen und französischen Schulbehörden sowie der Austauschreferentinnen und -referenten und der *correspondants académiques*³ statt. Hierbei wird u.a. der Fortbildungsbedarf der Lehrkräfte für die Organisation und Durchführung von Begegnung und Austausch (in Gruppen und individuell) thematisiert.

Konkreten Handlungsbedarf bei der Unterstützung von Lehr- und Begleitpersonen sieht das DFJW insbesondere bei den Rahmenbedingungen des Schul- und Jugendaustausches für die Akteure. Ziel sollte sein, diese Bedingungen stetig zu verbessern.

Es wäre bspw. wünschenswert, die Schulaustausch- bzw. Projektpädagogik in die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland und Frankreich zu verankern. Das DFJW organisiert jährlich mehrere Fort- und Weiterbildungen für Lehrkräfte zu verschiedenen Schwerpunkten, darunter Austauschpädagogik, Projektpädagogik im Austausch, Tutorenschulung für Individualprogramme, Schulungen für Lehrkräfte in der beruflichen Bildung und für Gruppen, die besonderer Förderung bedürfen. Das Projekt *Austausch macht Schule* diskutiert momentan den Themenbereich „Internationalisierung von Schule“. Bisher werden jedoch etwaige Fortbildungen nicht genügend anerkannt, insbesondere nicht als Teil der Arbeitszeit. Auch wird die mit der Organisation von Schulaustauschen einhergehende Mehrarbeit nicht genügend valorisiert, sodass das nötige Personal oftmals nicht zur Verfügung steht. Aus diesem Grund sieht das DFJW Bedarf, auch Schulleitungen für die Bedürfnisse und das Engagement der betreffenden Lehrpersonen zu sensibilisieren. Es sollten hier konkrete Anreize sowohl für Leitungsebene also auch für die Lehrpersonen geschaffen werden, um die mit dem Austausch betrauten Lehrerinnen und Lehrer an ihren Schulen zu fördern. Dies könnte z.B. in Form von strategischen Partnerschaften zwischen Ländern und den französischen *académies* auf Ebene des pädagogischen Leitungspersonals und auf Grundlage der Erkenntnisse aus bereits bestehenden deutsch-französischen Leuchtturmprojekten (Créteil, Hamburg-Marseille) angestoßen werden.

Insgesamt sind Fortbildungsmaßnahmen in internationalen Kontexten unerlässlich, um Fachkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Aufgaben, welche die Organisation betreffen, aber insbesondere auch für die Begleitung von interkulturellem Lernen, zu schulen. Wir wissen, dass nur durch einen Reflexionsprozess interkulturelles Lernen stattfinden kann. Dieser sollte gut angeleitet und begleitet werden, sodass Vorurteile nicht verfestigt, sondern die Reflexion die Selbst- und Fremdwahrnehmung, sowie über das eigene Verhalten und das von Menschen, die einer anderen Kultur angehören, ermöglicht wird.

Das DFJW hat gemeinsam mit deutschen und französischen Forschern Aspekte des interkulturellen Lernens wissenschaftlich ausgewertet.⁴ Die Resultate dieser Forschungsarbeiten zeigen, wie notwendig gut geschulte Begleitpersonen für den interkulturellen Lernprozess sind und welchen Mehrwert deutsch-französische Jugendbegegnungen für die jungen Menschen, ihre Persönlichkeitsentwicklung sowie ihren privaten und beruflichen Werdegang darstellen.

³ Vertreter der *académies* in Frankreich, die für Austausch- und Begegnungsprogramme, also „Klassenfahrten im Sinne eines Austauschs mit einer Partnerklasse“ in internationalen Zusammenhängen, zuständig sind.

⁴ Die Publikationen sowie Informationen zum Forschungsbereich des DFJW finden Sie unter <https://www.dfjw.org/forschung-und-evaluierung.html>.

**Fragenkatalog zur öffentlichen Anhörung zum Thema Kinder- und Jugendtourismus
im Ausschuss für Tourismus am 20.2.2019**

Struktur/Wettbewerb/Barrierefreiheit/Perspektiven/Probleme/DZT

Hintergrund / zur Person:

Mein Name ist Oliver Engelhardt (43 Jahre, Bremen), und ich bin seit 2012 für den Bereich „Marketing, Vertrieb und Produktentwicklung“ von anfangs 30 Jugendherbergsstandorten in Niedersachsen und heute knapp 60 Jugendherbergsstandorten in Niedersachsen und NRW verantwortlich. Ich kann somit einen tiefen Einblick in die operative Arbeit im Kinder- und Jugendreisemarkt geben. Wobei nicht alle hier berücksichtigten Themen durch meinen Erfahrungshintergrund abgedeckt werden – hierzu gehört insb. der Bereich der Sprach- und Auslandsreisen.

Neben meiner Arbeit im DJH engagiere ich mich u.a. im Bündnis Schul- und Klassenfahrten. Ich werde hierzu später noch genauer Stellung beziehen.

Die nachfolgende Stellungnahme basiert auf Erfahrungen aus meinem Arbeitsalltag.

1. Wie ist das Tourismussegment Kinder- und Jugendreisen in Deutschland strukturiert und welche Besonderheiten gibt es?

Eine klare Typisierung der Kinder- und Jugendreisen in Deutschland erfolgte erstmals im Jahr 2014 durch eine „Grundlagenstudie zum Kinder- und Jugendtourismus“, deren Ergebnisse unter folgendem Link einzusehen sind: <http://www.kinder-und-jugendtourismus.de/marktanalyse/>

Wir unterscheiden demnach in

- A) Verordnete Kinder- und Jugendreisen (Klassenfahrten, Kindergartenreisen etc.)
- B) Freiwillige Kinder- und Jugendreisen (Ferienfreizeiten, Individualreisen im In- und Ausland, Aufenthalte von Sportvereinen oder Jugendgruppen etc.)

In meinem Verantwortungsbereich besitzen die verordneten Kinder- und Jugendreisen mit knapp unter 40% der Gesamtübernachtungen einen größeren Anteil als die „freiwilligen“ mit knapp über 20%.

Ergänzend zur Studie möchte ich noch die Anbieterseite betrachten und damit etwas näher auf die Marktsituation eingehen. Diese stellt sich je nach Standort sehr unterschiedlich dar. In größeren Städten gibt es neben den Jugendherbergen des DJH, eine große Anzahl kommerzieller Anbieter im Hostelbereich oder auch kirchliche Träger. Aus meinem Erfahrungsbereich kann ich sagen, dass die Wettbewerbssituation in großstädtischen Kontexten deutlich zunimmt und in Mittel- und Kleinstädten sowie auf dem Land deutlich weniger intensiv ist. Als Träger der freien Jugendhilfe engagieren wir uns als DJH Landesverband in der Fläche – auch und insb. abseits der Großstädte. Kommerzielle Anbieter finden in den Großstädten Märkte und Zielgruppen, die zumeist nicht abseits der Großstadt reisen. Unsere Jugendherbergen erzielen auch in der Fläche gute Übernachtungsergebnisse und ziehen Zielgruppen wie Schulklassen oder

Stand: 15.01.2019

Jugendgruppen in ländliche Regionen. An vielen Standorten sind wir der größte Übernachtungsanbieter und ein durchaus ernst zu nehmender Wirtschaftsfaktor.

2. Gibt es Wettbewerbsverzerrungen für kommerzielle Anbieter gegenüber aus öffentlichen Mitteln geförderten Anbietern?

Um diese Frage zu beantworten, muss man die Motivation eines kommerziellen und nicht kommerziellen Anbieters klar darlegen. Wir als DJH Landesverband sind Träger der freien Jugendhilfe und damit den Zielen der Kinder- und Jugendhilfe verpflichtet. Im Gegensatz zu kommerziellen Anbietern liegt somit ein öffentlicher Bildungsauftrag vor.

Wir merken in der täglichen Arbeit, dass wir uns immer mehr in einem gesellschaftspolitischen Diskurs befinden und Angebote/Programme entwickeln und anbieten, die als Beteiligung an diesem Diskurs zu verstehen sind. Konkret bedeutet das: Welchen Beitrag kann ich in unseren Jugendherbergen zu drängenden Fragestellungen wie Digitalisierung, Demokratieverständnis oder Integration leisten? Wir lösen diese Fragestellungen nicht, können aber Teil eben dieser sein.

Ich möchte diese Argumentation mit einigen praktischen Beispielen hinterlegen:

- In meinem Verantwortungsbereich beschäftigt sich ein Team mit der Frage, wie die Programmwelt in unseren 56 Jugendherbergen aussehen muss. Wir entwickeln über 600 Programme gemeinsam mit Partnern aus unterschiedlichen Bereichen – orientiert an den Zielen der Kinder- und Jugendhilfe und den Anforderungen an ein marktgerechtes Produkt. Dieser Spagat ist wichtig, denn nur, wenn unsere Programme erfolgreich sind bzw. nachgefragt werden, kommen wir unserem Auftrag nach. In diesem „Spagat“ befindet sich ein kommerzieller Anbieter nicht.
- Aktuell sanieren wir als DJH Landesverband unseren Standort in Osnabrück, der nach Fertigstellung im April die erste Einrichtung dieser Art in Deutschland mit „digitalem Schwerpunkt“ sein wird. Wir treten mit unseren Gästen in einen intensiven Dialog über die Chancen und Risiken der Digitalisierung. Fünf verschiedene Klassenfahrtsprogramme thematisieren auf spannende Art und Weise die Chancen und Risiken der Digitalisierung. Es geht um Themen wie Medienkritik, Cybermobbing und andere Gefahren, die im Netz und in Apps lauern. Mindestens genauso wichtig ist es, die kreativen Möglichkeiten und Zukunftschancen der digitalen Welt erlebbar zu machen, etwa das Programmieren oder die Produktion von eigenen Videos und Filmen. Die analoge Welt hat dabei weiterhin ihren Platz: Als bewusster Kontrast werden alle Programme mit erlebnispädagogischen Programmen und „echten“ Erlebnissen im Team gekoppelt. www.osnabrueck.jugendherberge.de
- Im heutigen Schulalltag hat das Thema „Mobbing“ einen beängstigenden Stellenwert eingenommen. Im Schulalltag stehen Lehrkräfte und Schüler häufig vor der schwierigen Aufgabe, mit diesen Problemen angemessen umzugehen. Mit „Mobbing“ eng verbunden sind Themen wie Zivilcourage oder Rassismus. Im Jahr 2017 haben wir mit dem „Helden – Verein für nachhaltige Bildung und Persönlichkeitsentwicklung e.V.“ eine Klassenfahrt unter dem Namen „Heldenakademie“ entwickelt und in vielen Jugendherbergen etabliert. Verkürzt gesprochen lernen Schüler im Rahmen ihrer Klassenfahrt auf eine mitreißende Art, Zivilcourage zu zeigen, eine offene Atmosphäre in ihrer Klasse zu schaffen und sich allein oder als Gruppe gegen (Cyber-)Mobbing einzusetzen.

Teamaufgaben und Rollenspiele ergänzen sich dabei mit Experimenten aus der Sozialpsychologie.

www.djhnw.de/helden

3. Welchen Stellenwert spielt das Thema Barrierefreiheit bei Kinder- und Jugendreisen?

Als Landesverband im Deutschen Jugendherbergswerk sind wir unserem Markenkern „Gemeinschaft erleben“ verpflichtet, der Jugendherbergen als weltoffene Orte der Begegnung unterschiedlichster Menschen, unabhängig von Herkunft, Religion oder Handicap, betrachtet.

Das bundesweite Engagement des DJH in relevanten Netzwerken in diesem Bereich bildet einen Bereich des Engagements ab.

Generell greift für mich der Begriff der Barrierefreiheit deutlich zu kurz. Als gemeinnütziger Anbieter im Bereich der „Kinder- und Jugendreisen“ stellt sich die Frage, welchen Beitrag wir in einer modernen inklusiven Gesellschaft leisten können. In der täglichen Arbeit bildet sich das im Wesentlichen in drei Bereichen ab, in denen wir versuchen, Barrieren abzubauen:

A. Aufgaben als Arbeitgeber

Im Jahr 2013 haben wir in Leer (Ostfriesland) die erste Jugendherberge als Inklusionsbetrieb eröffnet. Verkürzt bedeutet das, dass die Hälfte der Mitarbeiter ein Handicap hat. Im Jahr 2015 haben wir am Standort Aurich die zweite Inklusionsjugendherberge eröffnet. Im Oktober 2019 eröffnet in Oldenburg die dritte. Im Jahr 2017 haben wir in unserer Geschäftsstelle in Bremen das erste inklusive Service- und Booking-Center eröffnet.

B. Aufgaben in der Programmwelt

Ich weise stellvertretend auf die unter Punkt 2 beschriebenen Inhalte der „Heldenakademie“ hin. Kinder- und Jugendliche mit Handicap sind im Schulalltag durchaus Opfer von Mobbing und Ausgrenzung.

In den von uns veranstalteten Kinder- und Jugendfreizeiten setzen wir Teamer (Sozialpädagogen etc.) ein, die über turnusmäßige Schulungen auch in diesem Kontext sensibilisiert werden, so dass auch Kinder- und Jugendliche mit Handicap an unseren Programmen teilnehmen können.

An unseren Küstenstandorten können wir Ausflüge wie Wattwanderungen für Kinder anbieten, die an den Rollstuhl gebunden sind.

C. Aufgaben beim Bau von Jugendherbergen

In allen Um- oder Neubauprojekten nimmt die Überwindung von physischen Barrieren eine besondere Bedeutung. Das fängt mit einer Rampe für Rollstuhlfahrer an und hört bei der barrierefreien Zimmergestaltung auf.

Ich bin der festen Überzeugung, dass das Thema in Zukunft zu einem gesellschaftlichen Mainstream werden muss.

Stand: 15.01.2019

4. Welche grundsätzlichen Entwicklungen sowie welche Perspektiven und Herausforderungen gibt es im Bereich „Kinder- und Jugendtourismus“? In Teil III des BMWi-Zukunftsprojekt „Kinder- und Jugendtourismus in Deutschland“ wird auf Herausforderungen aus Sicht von Entscheidern im Bereich des Kinder- und Jugendreisen hingewiesen.

In der Praxis nehme ich eine deutliche Zerteilung der Herausforderung wahr. Generell weist das Ergebnis der BMWi-Grundlagenstudie deutlich darauf hin, dass knapp 4 Mio. Menschen im Alter von 3 – 26 Jahren in Deutschland nicht reisen. Hier spielen natürlich finanzielle Aspekte eine wesentliche Rolle, die den Zugang zu Kinder- und Jugendreisen verhindern. Es rein darauf zu beschränken, wäre aber deutlich zu kurz gegriffen.

Betrachtet man den Bereich der „Verordneten Kinder- und Jugendreisen“, so stelle ich in der Praxis fest, dass insb. im Bereich der Klassenfahrten auch formelle Aspekte, die nicht in der sozialen Herkunft begründet sind, zu größeren Schwierigkeiten und zum Ausfall von Klassenfahrten führen. Die Tatsache, dass ganze Klassen in Grundschulen oder weiterführenden Schulen nicht auf Klassenfahrt gehen, ist heute keine Seltenheit mehr. Gründe sehe ich in folgenden Bereichen:

- Der Stellenwert von Klassenfahrten für die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler und die Möglichkeiten des non-formalen Lernens als Ergänzung zu den Lehrplänen der Schulen wird unterschätzt.
- In Konsequenz bleiben Klassenfahrten eine freiwillige Leistung des Lehrpersonals.
- Die Budgets zur Fahrtkostenerstattung für die Lehrkräfte sind in der Regel nicht ausreichend. In manchen Bundesländern (Beispiel Niedersachsen) kommt die Tatsache hinzu, dass Lehrkräfte sog. Freiplätze der Anbieter in diesen Fällen nicht per se in Anspruch nehmen können – sie können als Vorteilsnahme im Amt ausgelegt werden oder müssen auf die Schüler umgelegt werden.
- Für Schüler bzw. deren Eltern, so beschreibt es auch die BMWi-Grundlagenstudie, wurden unterschiedliche Modelle entwickelt und Wege gefunden, Kindern aus sozialschwachen Haushalten Klassenfahrten zu ermöglichen.

Im Bereich der „freiwilligen Kinder- und Jugendreisen“ sehen wir andere Gründe:

- Kirchliche Träger sowie klassische Anbieter von Kinder- und Jugendfreizeiten beklagen seit Jahren einen massiven Rückgang des ehrenamtlichen Engagements bei der Betreuung von Kinder- und Jugendfreizeiten. Wir stellen einen massiven Rückgang dieser Fahrten fest.

5. Welche aktuellen Probleme gibt es im Bereich Kinder- und Jugendreisen, insbesondere in der Kompetenz des Bundes liegend oder bei denen der Bund beraten kann?

Hier möchte ich auch auf die Stellungnahme des Präsidenten des DJH Hauptverbandes Prof. Dr. Schneider hinweisen, der ebenfalls an der Anhörung teilnehmen wird. Ergänzend sei erwähnt, dass wir als gemeinnütziger Anbieter für die Zukunft konkret vor der Frage stehen, welche Beiträge wir zu gesellschaftspolitischen Fragestellungen

Stand: 15.01.2019

wie Integration, Digitalisierung oder Demokratie-Verständnis leisten können. Schulfahrten oder auch Kinder- und Jugendfreizeiten bieten den perfekten Rahmen, das eigene Engagement weiter auszubauen. Hier fehlt uns der Diskurs mit den betreffenden Ministerien und die gemeinsame Entwicklung dieser Themen, die auch über die Kultusministerkonferenz lanciert werden können.

6. Wie wird das Reiseland Deutschland auch als Reiseland für Kinder und Jugendliche aus aller Welt durch die DZT vermarktet?

In meinem Verantwortungsbereich gibt es standortbedingt nur sehr wenig Incoming, daher kann ich hier keine Aussage treffen.

Hier möchte ich ergänzend auf die Stellungnahme des Präsidenten des DJH Hauptverbandes Prof. Dr. Schneider hinweisen, der ebenfalls an der Anhörung teilnehmen wird.

Zuständigkeiten/Kooperationen

7. Die Zuständigkeiten und Ansprechpartner für Kinder- und Jugendreisen sind auf Ebene der Bundesregierung und der Länder häufig intransparent. Wie könnte aus Ihrer Sicht eine transparentere Darstellung von Zuständigkeiten und Ansprechpartnern für Kinder- und Jugendreisen erreicht werden?

Hier möchte ich auf die Stellungnahme des Präsidenten des DJH Hauptverbandes Prof. Dr. Schneider hinweisen, der ebenfalls an der Anhörung teilnehmen wird.

8. Die Grundlagenstudie des BMWi von 2014 hat aufgezeigt, dass die Vernetzung und Kooperation der Anbieter im Kinder- und Jugendtourismus nicht ausreichend war. Hat sich in dieser Hinsicht etwas verbessert?

Hier möchte ich auf die Stellungnahme des Präsidenten des DJH Hauptverbandes Prof. Dr. Schneider hinweisen, der ebenfalls an der Anhörung teilnehmen wird.

Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich die Aussagen von Herrn Prof. Dr. Schneider nur unterstreichen. Seit Beginn des Jahres 2016 arbeite ich in dem trägerübergreifenden Gremium „Bündnis Schul- und Klassenfahrten“, in dem neben dem Deutschen Jugendherbergswerk Landesverband Unterweser-Ems e.V. folgende Institutionen mitarbeiten:

- + BundesForum Kinder- und Jugendreisen e.V.
- + Reisetz e.V.
- + Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik e.V.
- + Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
- + transfer e.V.
- + Verband Deutscher Schullandheime

Stand: 15.01.2019

Das Bündnis möchte zur Sensibilisierung für die Bedeutung von Klassenfahrten in der Lehrerbildung, als lehrplanbegleitender Baustein und für das Erlernen sozialer Kompetenzen beitragen. Ich werde im weiteren Verlauf meiner Stellungnahme diese verkürzte Zielformulierung weiter vertiefen.

Qualitätssicherung

9. Gibt es Handlungsbedarf bei der Unterstützung von Lehrern und Schulen bei der Planung, Organisation und Durchführung von Klassenfahrten?

Organisationshilfen gibt es anbieterübergreifend m.E. in ausreichender Form. Der nachfolgende Link steht hier stellvertretend:

<https://www.jugendherberge.de/klassenfahrten/planungshilfen/>

Unter formellen Gesichtspunkten wäre eine Überarbeitung der Kostenerstattungspraxis für Lehrkräfte und in diesem Zusammenhang eine eindeutige Regelung zum Umgang mit Freiplätzen dringend geboten.

Aus meiner Sicht und der des „Bündnisses Schul- und Klassenfahrten“ greift die Fragestellung an dieser Stelle aber zu kurz. Aus der täglichen Praxis, in der ich über 550.000 Schulklassenübernachtungen (jährlich) der in meinem Verantwortungsbereich betreuten Jugendherbergen spreche, stellt sich weniger die Frage, ob die Lehrkräfte eine Unterstützungsleistung bei der Planung und Organisation einer Klassenfahrt benötigen, sondern eher die Frage, wie wir den generellen Stellenwert von Klassenfahrten im bildungspolitischen Kontext bewerten.

Welchen Stellenwert haben Klassenfahrten als außerschulische Lernerfahrung in der heutigen Schulbildung? Werden diese bewusst als Baustein bzw. Ergänzung der Lehrpläne verstanden?

Im „Bündnis Schul- und Klassenfahrten“ sind wir anbieterübergreifend der Überzeugung, dass pädagogisch begleitete Schulfahrten ein überaus wirksames Format für die Persönlichkeitsstärkung und Kompetenzentwicklung von Kindern und Jugendlichen sind und diesem Stellenwert in der aktuellen Schul- und Bildungslandschaft wenig Rechnung getragen wird.

Klassenfahrten bieten mit ihren besonderen Rahmenbedingungen (gemeinsamer Aufenthalt in einer Gruppe über mehrere Tage an einem neuen Ort) vielfältige Möglichkeiten wie zum Beispiel:

- Vertiefung von curricularen Themen über einen längeren Zeitraum
- Umsetzungen mit zielgruppengerechten, attraktiven Methoden
- (Weiter-) Entwicklung persönlicher Kompetenzen und Talente
- Erprobung politischen Handelns
- „Forschendes Lernen“
- Neue gruppenspezifische Erfahrungen und Ausprobieren neuer Rollen
- etc.

Zusammengefasst bieten pädagogisch begleitete Gruppenfahrten somit auch für Schulen einen idealen Rahmen, um einerseits Unterrichtsinhalte intensiver und methodisch kinder- und jugendgerechter umzusetzen – und andererseits, neben der Vermittlung von

Stand: 15.01.2019

Unterrichtsstoffen auch die Entwicklung von sozialen Kompetenzen der Schüler in den Mittelpunkt zu stellen.

In der Mehrheit bewerten Schulen und ihre Dienststellen eine Klassenfahrt bzw. Angebote zum „Lernen am anderen Ort“ aber eher als „Zugabe“ statt als wichtiges, unverzichtbares Element eines Schulprogramms. Zudem gehört die Gestaltung von Klassenfahrten etc. in der Regel nicht zur Ausbildung von Lehrkräften, so dass es in diesem Bereich zweifelsohne großen Bedarf an fachlicher Unterstützung gibt. Darüber hinaus sind die Rahmenbedingungen in mehreren Bundesländern nicht förderlich, um Klassenfahrten durchzuführen (Stichwort ‚Schulfahrtenboykott in Niedersachsen‘!).

Somit möchte ich als Vertreter des „Bündnisses Schul- und Klassenfahrten“ die hier gestellte Frage ergänzen: *Gibt es Handlungsbedarf bei der Unterstützung von Lehrern und Schulen bei der Implementierung von Klassenfahrten als lehrplanbegleitende, außerschulische Lernerfahrung?*

Dabei wird nicht jede Klassenfahrt einen expliziten Lehrplaninhalt abbilden können und auch nicht müssen, aber es muss klar sein, dass die Möglichkeit dazu besteht.

In diesem Zusammenhang ist ergänzend auf den Stellenwert außerschulischer Lernerfahrungen im Umgang mit gesellschaftspolitischen Fragestellungen wie Integration, Digitalisierung oder Demokratie-Verständnis hinzuweisen. Hinzu kommen positive Effekte für die Persönlichkeitsentwicklung der teilnehmenden Schüler.

Der skizzierte Handlungsbedarf lässt sich grob in vier Bereiche unterteilen:

- Initiierung von Modellprojekten zu lehrplanbegleitenden Klassenfahrten und deren Evaluation
- Entwicklung von Qualitätsstandards in diesem Bereich
- Implementierung von Klassenfahrten in didaktischer/methodischer Hinsicht in der Lehrerbildung (Hochschulausbildung und Referendarausbildung)
- Verbesserung der organisatorischen Rahmenbedingungen (Schulfahrtenerlasse)

In Konsequenz müssten Klassenfahrten nicht mehr als rein freiwillige Leistung der Lehrkräfte angesehen werden. Es könnten Möglichkeiten zur Anrechnung der Klassenfahrten auf das Stundenkonto der Lehrkräfte geben sowie Förderanreize für die Durchführung von lehrplanorientierten Klassenfahrten gestellt werden.

10. Welche Möglichkeiten gibt es für den Bund, Koordinierungsaufgaben für die Länder hinsichtlich bundeseinheitlicher Standards für Schulfahrtenerlasse wahrzunehmen und ggf. (auch finanzielle) Anreize für einheitliche Mindeststandards zu setzen? Welche bereits vorhandenen Bundesprogramme könnten dafür genutzt? Welche Mindeststandards und Qualitätskriterien sind unerlässlich, auf die sich alle Bundesländer einigen müssten?

Betrachtet man die Unterschiedlichkeit der Schulfahrtenerlasse in den einzelnen Bundesländern, so ist es an dieser Stelle unmöglich einen allumfassenden und abschließenden Vorschlag zu einer bundeseinheitlichen Lösung zu formulieren. Gleichwohl können Kernbestandteile empfohlen werden, die aus meiner und aus Sicht des Bündnisses Schul- und Klassenfahrten empfehlenswert sind:

Curriculare Anbindung des non-formalen/außerschulischen Lernens

Nicht alle Schulfahrtenerlasse beziehen zur Bedeutung von Schul- und Klassenfahrten Stellung. Wenn Stellung bezogen wird, dann bspw. im Falle des niedersächsischen Erlasses nur im Kontext von Besuchen in Schullandheimen.

Hier könnten zukünftig bundesweit einheitliche Anreize gesetzt werden, Klassenfahrten mit curricularer Anbindung zu nutzen. Beispielsweise über die Anrechnung der

Stand: 15.01.2019

Lehrstunden oder eines Teils der Stunden auf Klassenfahrten. Somit würde die Schulfahrt von einer freiwilligen zu einer verpflichtenden Aufgabe für die Lehrkräfte werden.

Ergänzend kann auf die Frage eingegangen werden, in welchen Schulformen welche Arten von Klassenfahrten sinnvoll sind. Das passiert vereinzelt (Beispiel Hessen), aber nicht flächendeckend mit gleichem Inhalt.

Kostenerstattung

In nahezu allen Schulfahrtenerlassen entsprechen die Rahmenbedingungen zur Kostenerstattung nicht den heute üblichen Preisen für Klassenfahrten.

Freiplatzregelung

Die Regelung zum Umgang mit Freiplätzen schafft häufig Verwirrung, so dass der Lehrer sich nicht im Klaren sein kann, ob er die angebotenen Freiplätze zur Deckung der eigenen Reisekosten nutzen kann oder auf alle Schüler umlegen muss.

Haftungsfragen

Wir stellen in unseren Jugendherbergen fest, dass Lehrer häufig im Unklaren darüber sind, wie mit Haftungsfragen auf einer Klassenfahrt umzugehen ist. Sehr häufig werden wir als Anbieter bei Sachbeschädigungen von Schülern angehalten, den Schaden mit den Eltern der Kinder abzuwickeln. Das ist nicht möglich, da wir als Anbieter ein Vertragsverhältnis mit der Schule und nicht den Eltern haben. Die Schule kann den Schaden im Innenverhältnis mit den Eltern abwickeln.

Aufsichtspflichten und Versicherungsschutz

Eine einheitliche Auslegung von Aufsichtspflichten und Grenzen der Aufsichtspflichten des Lehrpersonals auf Klassenfahrten sowie eine klare Aufklärung über Versicherungsfragestellungen sollten angestrebt werden.

11. Gibt es Handlungsbedarf bei der Qualifizierung von im Kinder- und Jugendtourismus tätigen Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern?

Sowohl im Bereich der Kinder- und Jugendfreizeiten als auch der Klassenfahrten arbeiten wir als DJH Landesverband seit einigen Jahren mit einem eigenen Teamerpool, der von uns in unserer eigenen Teamerakademie regelmäßig und umfangreich geschult wird. Die qualitativen Leitplanken bilden hier u.a. das von uns genutzte Qualitätskennzeichen „QMJ“ (siehe Frage 12) sowie wichtige gesetzliche Vorgaben, die in unser eigenes Qualitätsmanagementsystem einfließen.

Ehrenamtliche Helfer haben wir in diesem Kontext nicht eingebunden.

12. Welche Möglichkeiten seitens des Bundes und der Länder sehen Sie, um die Qualität von Kinder- und Jugendreisen sicherzustellen und zu erhöhen? Welche Qualitätskennzeichen und Zertifikate gibt es bereits in der Branche? Wer vergibt diese? Ist eine Vereinheitlichung der Qualitätskennzeichnung von Kinder- und Jugendreiseanbietern geplant? Wo sehen Sie weiterhin Verbesserungspotential? (Fördermöglichkeiten, Aufnahme des Themas Klassen- und Schulfahrten in die Lehrerausbildung und -fortbildung)

Hier möchte ich auch auf die Stellungnahme des Präsidenten des DJH Hauptverbandes Prof. Dr. Schneider hinweisen, der ebenfalls an der Anhörung teilnehmen wird.

Die Sachverständigen Klaus Eikmeier (Reisenetz) und Hans-Dieter Heine (BundesForum) können aus der Praxis berichten, da deren Verbände entsprechende trägerübergreifende Qualitätskennzeichen (Reisenetz = „Geprüfte Reisenetz Qualität“; BundesForum = „QMJ – Qualitätsmanagement Kinder- und Jugendreisen“) vergeben.

Als DJH Landesverband arbeiten wir mit „QMJ“ und sichern so und über ein landesverbandsinternes Qualitätsmanagement die Qualität unserer Kinder- und Jugendfreizeiten. Aus Sicht der Eltern, die ihre Kinder in betreute Ferienmaßnahmen geben, haben die Themen Sicherheit und Qualität oberste Priorität.

Einer Vereinheitlichung der Qualitätskennzeichnung von Kinder- und Jugendreiseanbietern stehe ich eher kritisch gegenüber. Einerseits hätte dies zwar eine klarere Kommunikation zum Gast zur Folge – andererseits möchte ich als Anbieter die Möglichkeit haben, das aktuell genutzte System zu hinterfragen und zu prüfen, was mir nur dann möglich ist, wenn es unterschiedliche Angebote auf dem Markt gibt.

Zum Thema Schul- und Klassenfahrten verweise ich auf meine Ausführungen zu den Fragen 9 und 10.

Reisen für Alle/einkommensschwache Haushalte

13. Wie kann der Bund Reisen für Alle (barrierefrei, für Familien, Senioren und Kinderreiche, für arme Menschen etc.) unterstützen?

Eine Ausweitung des Portfolios an Förderinstrumenten ist hier sicherlich sinnvoll, wäre aber für mich in der aktuellen Situation nicht das vordringliche Problem. Im Dialog mit Gästen bei unseren Ferien- und Familienfreizeiten merken wir bspw., dass zunächst die Basisinformation über bestehende Fördermöglichkeiten fehlt. Somit stellt sich die Frage, wie man sicherstellen kann, dass die betroffenen Menschen ausreichend informiert und in die Lage versetzt werden können, eine Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Aus meiner Sicht macht hier die Kommunikation über die unterschiedlichen Anbieter Sinn. Bei der Recherche einer Reise stellt sich spätestens beim Reisepreis die Frage, ob ich mir die Reise leisten kann und wenn nicht, ob es unter Umständen Fördermöglichkeiten gibt.

Im Hintergrund müsste eine zentrale Online-Plattform entstehen, die alle Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten gesammelt kommuniziert. Somit gäbe es nicht nur Klarheit für den Gast, sondern auch für die Anbieter.

14. Austauschorganisationen stellen fest, dass Auslandsaustausche vor allem von Jugendlichen aus privilegierten Elternhäusern genutzt werden. Dies liegt nicht am fehlenden Interesse, sondern v.a. daran, dass die Angebote die benachteiligten

Jugendlichen nicht erreichen bzw. sich diese nicht angesprochen fühlen.

Gibt es ähnliche Schwierigkeiten, Jugendliche aus einkommensschwachen oder benachteiligten Haushalten zu erreichen, im Bereich des Kinder- und Jugendtourismus?

Siehe meine Ausführungen zu den Fragen 13 und 14a+b.

Inwieweit sind zielgruppengerechte gebündelte Veröffentlichungen der verschiedenen Fördermöglichkeiten gewährleistet?

- a. Wie steht es um die Etablierung von Ansprechpartnern in der Schullandschaft?
- b. Welche weiteren Möglichkeiten gibt es, um gerade Kinder und Jugendlichen aus ärmeren Elternhäusern an touristischen Angeboten teilhaben zu lassen?

Zu a) Im Dialog mit Lehrern stellen wir fest, dass häufig Klarheit herrscht, wie Schüler aus einkommensschwachen Haushalten unterstützt werden können. Auch in der BMWi-Grundlagenstudie wird dies deutlich.

Zu b) Wir merken in eigenen Projekten, dass kommunale Behörden wie Sozialämter einerseits häufig problemlos benennen können, welche Kinder und Jugendlichen für eine Unterstützung in Frage kommen. Andererseits ist die weitere Kommunikation vom Anbieter über die Ämter an die betreffenden Familien sehr schwerfällig. Hier könnte eine gezielte Kommunikation über Schulen und Vereine sinnvoll erscheinen, da sich die Kinder hier in einem sozialen Umfeld bewegen, in denen eine direkte Kommunikation eher möglich ist.

(siehe auch meine Ausführungen zu Frage 12)

15. Welche Erfahrungen gibt es international mit kostenfreien/preiswerten Kinderferienlagern, die Vorbildwirkung für die Bundesrepublik haben können?

Hier liegen mir keine Erkenntnisse vor und es berührt auch nicht mein Arbeitsfeld.

Sprachreisen

16. Ein Bestandteil des Kinder- und Jugendreisemarktes ist das Segment der Sprachreisen. Welchen Anteil haben Sprachreisen an den Auslandsreisen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland? Wie hat sich der Anteil in den letzten 5 Jahren entwickelt?

Hier liegen mir keine Erkenntnisse vor und es berührt auch nicht mein Arbeitsfeld.

17. Haben sich die Zielländer für Sprachreisen in den vergangenen 5 Jahren verändert und lässt dies Rückschlüsse auf Veränderungen der Sprachpräferenzen von Kindern und Jugendlichen ziehen?

Hier liegen mir keine Erkenntnisse vor und es berührt auch nicht mein Arbeitsfeld.

- 18. Wie groß ist der durchschnittliche Anteil der Pauschalreisen pro Jahr im Bereich der Sprachreisen im Vergleich zu den Sprachreisen, die pro Jahr als Individualreise durchgeführt werden? Ist es infolge der neuen europäischen Pauschalreiserichtlinie ab Juli 2018 zu Verschiebungen in dem Verhältnis gekommen? Falls ja, zu welchen?**

Hier liegen mir keine Erkenntnisse vor und es berührt auch nicht mein Arbeitsfeld.

- 19. Gibt es eine steigende oder sinkende Nachfrage unter Kindern und Jugendlichen Deutsch im Rahmen einer Sprachreise zu lernen? Wie hat sich der Incoming-Tourismus nach Deutschland im Bereich der Sprachreisen von Kindern- und Jugendlichen in den letzten 5 Jahren entwickelt?**

Hier liegen mir keine Erkenntnisse vor und es berührt auch nicht mein Arbeitsfeld.

- 20. Gibt es Veränderungen beim Alter, in dem Kinder oder Jugendliche eine Sprachreise unternehmen? Werden heute Sprachreisen bereits in einem jüngeren Alter durchgeführt als früher?**

Die Erfahrungen aus den von uns als DJH Landesverband veranstalteten Sprach-Camps zeigen uns, dass wir unser Angebot bei Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 11 und 14 Jahren platzieren können. Das hängt in unserem Fall aber auch mit der erlebnispädagogischen Ausrichtung des Programms zusammen. So kombinieren wir das reine „Erlernen der Sprache“ mit Bausteinen wie bspw. Bogenschießen, die ein gewisses Alter voraussetzen.

- 21. Gibt es nach Ihrer Einschätzung finanzielle oder andere Barrieren, die Kindern und Jugendlichen aus einzelnen gesellschaftlichen Schichten den Zugang zu Sprachreisen erschweren? Fall ja, welche?**

Hier liegen mir keine Erkenntnisse vor und es berührt auch nicht mein Arbeitsfeld.

- 22. Welchen Stellenwert spielt der kulturelle und sprachliche Austausch mit Gleichaltrigen im Zielland?**

Hier liegen mir keine Erkenntnisse vor und es berührt auch nicht mein Arbeitsfeld.